

## Tagelang dauerten die Bestattungszereemonien eines Herrschers. Das ganze Volk und die benachbarten Fürstenherrscher waren beteiligt

### Religion und Totenkult der Moche:

#### Das Fürstengrab lieferte wichtige neue Erkenntnisse

**Sipán, Februar 1987:** Die vollständig erhaltene Grabkammer des „Señor von Sipán“. Sie befindet sich inmitten einer großen Grabanlage, aus der bisher allein 13 Gräber vollständig gehoben werden konnten! Zu den bedeutendsten zählen die Gräber des Alten Fürsten, des Priesters und der Militärbefehlshaber. Dies war für die peruanische Archäologie ähnlich spektakulär wie 1922 die Entdeckung des unversehrten Grabes von Tutanchamun (Ägypten). Der Fund bedeutete einen enormen Fortschritt für die Erkenntnisse über Religion, Totenkult und Rituale der Moche.

Eine dualistisch geprägte Weltsicht beherrschte die religiösen Vorstellungen der Moche: Irdisches und überirdisches Leben wurden von den Kräften zweier Gegenpole bestimmt. Zeichen von Dualität entdeckten die Archäologen an verschiedenen rituellen Objekten im Fürstengrab, z.B. bei der zweireihigen, in der Mitte unterteilten Kette aus goldenen (rechts) und silbernen (links) Erdnüssen. Dies kann als Ausdruck von Gleichheit und Dualität gedeutet werden; sicher war es auch Symbol für Osten und Westen, Tag und Nacht, Leben und Tod, Sonne und Mond.

Zu den am häufigsten dargestellten Göttern der Moche zählte der Herrscher über Tier- und Pflanzenwelt Ai-Apaec (Derjenige, der macht). Er symbolisierte Fruchtbarkeit und Überfluß mit den Attributen Opfermesser (*tumi*) und abgeschchnittener Menschenkopf. Der Krabbendämon – halb Krabbe, halb Mensch – war eines der beliebtesten Mischwesen der Götterwelt.

Aus religiösen Gründen opferten die Moche Menschen. Es waren Kriegsgefangene oder auch Verlierer ritueller Kämpfe innerhalb des eigenen Herrschaftsbereichs. So sollten die Götter gestärkt oder verjüngt werden. Einige Wissenschaftler gehen sogar davon aus, daß auch die Herrscher an die stärkende Kraft des menschlichen Blutes glaubten.

#### **Der erste Holzarg Amerikas**

Begräbnis und Beisetzung der alt-peruanischen Kulturen waren geografisch bedingt. Auf beeindruckende Weise dokumentiert das Grab des Fürsten von Sipán die aufwendige Beisetzung weltlicher Herrscher und deren Begleiter. Er war langgestreckt im Holzarg beigesetzt, dem ersten Plankensarg, den die amerikanische Archäologie entdeckte. Insgesamt folgten ihm acht Personen in den Tod: drei Frauen, ein junger Knabe, drei Krieger und zwei Diener – dem Grabwächter wurden die Füße abgeschlagen - sowie sein Hund und zwei als heilig verehrte Lamas.

Der Tod wurde nicht als endgültiger Abschied angesehen, sondern galt den Moche als weitere Stufe innerhalb des ganzheitlichen, zyklisch verstandenen Weltbildes. Gleichzeitig glaubten sie an die Aufgabe der Verstorbenen, Götter und Dämonen zu besänftigen. Die Toten übernahmen eine vermittelnde Rolle zwischen dem Reich der Lebenden und der Toten.

Wie in vielen Kulturen, so wurden auch bei den Moche die fürstlich geschmückten Toten mit ihrer gesamten Habe beigesetzt, um sie so für das Leben in der anderen Welt auszustatten. Es gilt als wahrscheinlich, daß die Toten nackt waren und Kleidung sowie Schmuck über sie gedeckt wurden. Nach Walter Alva, dem Grabungsleiter, könnte die Bestattungszereemonie des Fürsten von Sipán ungefähr so stattgefunden haben: Eine große von Priestern angeführte Prozession begleitete den fürstlich gekleideten und einbalsamierten Leichnam zu seiner letzten Ruhestätte. Durch das trockene und salzhaltige Klima wurden die Leichen auf natürliche Weise mumifiziert.

Die Feierlichkeiten in der heiligen Pyramide dauerten mehrere Tage. Es wurde der Verlust des Herrschers beklagt und seine heldenhaften Taten besungen wurden. Am Beginn stand zunächst die rituelle Tötung der drei Frauen. Von den Priestern wurden Rauschmittel verabreicht, die sie in Trance versetzten. Nach der Tötung mußten die Leichen ausbluten und das Fleisch von heiligen Vögeln, den Geiern, gereinigt werden. Später folgte die Opferung aller weiteren auserwählten Begleiter. Bis in die Neuzeit blieb der „Folgetod“ als Brauch bei vielen Kulturen erhalten, z.B. auch bei den Inka-Herrschern.

Während der Herrichtung der Grabkammer arbeiteten Töpfer an der Fertigstellung der Grabbeigaben. Die Trauernden erwiesen ihrem gesellschaftlichen Rang entsprechend dem Toten die letzte Ehre. Jeder zog einzeln vor den aufgebahrten Leichnam, um sich von dem Toten zu verabschieden. Ein auch heute noch bei den meisten Kulturen aufrecht erhaltener Ritus. (bt)